

11. Jahrgang - Juli

4 / 92

15 JAHRE IBS

Ein Fest für Mitglieder und Freunde

Ein Jubiläum heißt vor allem Rückschau halten, Bilanz ziehen. Dieser Aspekt wurde in den Ansprachen zu Beginn dieses großen festlichen Abends Rechnung getragen. Der größere Teil des Abends aber gehörte jungen Künstlern, die für uns und unsere zahlreichen geladenen Gäste sangen.

Wenn Wolfgang Scheller als Vorsitzender des IBS in seiner Eröffnungsansprache mit hörbarem Stolz die vielen Künstlernamen verlas, dann zog er damit zugleich auch Bilanz der Aktivitäten des IBS in diesen 15 Jahren, in denen sich so viele enge Künstlerkontakte entwickelt und vertieft hatten.

Auch ich möchte an den Anfang meiner Beschreibung dieses Festabends die großen Namen derer stellen, die gekommen waren, um mit uns zu feiern:

Hier ist an erster Stelle der Ehrengast des Abends zu nennen, *GMD Professor Wolfgang Sawallisch* (diesmal leider nicht durch seine Gattin begleitet), der sich seinerseits mit einer Dankansprache und Gratulation an die Anwesenden wandte. Die Presseprecherin der Bayerischen Staatsoper, *Dr. Ulrike Hessler*, einst selbst aktives IBS-Mitglied, begleitete ihn.

Als offizieller Vertreter des Staatsorchesters kam der Geiger und 1. Orchester-Vorstand *Aldo Volpini*, als Gäste der 1. Solo-Oboer *Simon Dent* und der Solo-Cellist *Peter Wöpke* als Begleiter ihrer singenden Partnerinnen *Frances Lucey* und *Annegeer Stumphius*.

Kammersängerin *Marianne Schech*, seit einigen Jahren Ehrenmitglied des IBS, ließ es sich nicht nehmen, trotz gesundheitlicher Beeinträchtigung und Singschul'-Arbeit zu uns zu kommen.

Sári Barabás war vor einigen Jahren mit ihrem Mann *Franz Klarwein* und *Horst Taubmann* Gast bei einem Podiumsgespräch. Wir freuen uns, daß sie trotz des noch nicht verwundenen Verlustes ihres Mannes *Franz Klarwein* zu uns gekommen ist.

Lieselotte Fölser, *Josef Knapp*, *Karl-Christian Kohn*, *Heino Hallhuber* - sie alle durch langjähriges Wirken in München beliebte und geschätzte Künstler und dem IBS herzlich verbunden - haben uns ebenfalls die Freude gemacht, mit uns zu feiern.

Mit ganz besonderer Freude wurde *Dame Elisabeth Schwarzkopf* begrüßt, die uns damit ebenfalls zeigte, daß sie uns seit dem Künstlergespräch vor etwa 1 1/2 Jahren weiterhin verbunden ist.

Vom Gärtnerplatztheater konnten wir den 1. Kapellmeister *Tristan Schick*, den Bassisten *Rainer Scholze* sowie den Chefdramaturgen *Dr. Siedhoff* begrüßen.

Von der Münchener Musikhochschule waren *Prof. Josef Loibl* und *Prof. Reri Grist*, die unvergessene Koloratursopranistin, gekommen.

Der Komponist *Walter Haupt*, seit den frühen IBS-Jahren mit uns herzlich verbunden, war ebenfalls unserer Einladung gefolgt.

Mit besonderer Freude begrüßten wir *Richard Strauss*, den Enkel des Komponisten, der mit seiner charmanten Gattin *Gabriele* (einer Tochter *Hans Hotter*) zum ersten



Elisabeth Schwarzkopf / Wolfgang Sawallisch

Foto: IBS



Albert Muggli und Frau Foto:IBS

Mal bei uns zu Gast war.

Von den in München etablierten Medien kamen Marianne Reißinger (AZ), Dorothea Zweipfennig (Merker), Gerhard Haffner und Alexander von Schlippe (BR) und Markus Rinderspacher (Klassik Radio).

Der herzliche Applaus, mit dem diese Gäste begrüßt wurden, hat den Künstlern und Medienvetretern gezeigt, wie sehr wir uns gefreut haben, sie bei uns zu haben.

Nach Begrüßung der IBS-Mitglieder und unserer Gäste und Erläuterung des Programmablaufs durch Herrn Scheller hatte Prof. Sawallisch das Wort:

Er fand anerkennende Worte für die Bemühungen und Aktivitäten des IBS: "Wenn die Oper ihre Aufgabe erfüllen soll, dann braucht sie die Mitarbeit des Publikums heute mehr denn je. ... Wenn Sie mit dieser Begeisterung die Geschicke der Münchener Oper auch über die nächsten Jahre bis in das näch-

ste Jahrtausend begleiten, dann ist mir um die Zukunft speziell des Münchener Hauses nicht bange."

Diese Worte unseres verehrten Maestro Sawallisch haben wohl alle Anwesenden zutiefst bewegt; denn er ist es ja leider, der die Geschicke des geliebten Münchener Hauses nicht mehr begleiten wird.

Daß dieser Abend in einem so großen Rahmen gefeiert werden konnte, danken wir der Firma Siemens AG, die uns einen größeren Geldbetrag zur Verfügung stellte und damit bewies, daß sie kulturelle Förderung nicht nur bei den Kultur-Produzierenden für angebracht hält, sondern auch weiß, wie sehr die Rezeption aller Kultur ein interessiertes und engagiertes Publikum und auch geeignete Foren für junge Künstler braucht. Unserem Redaktionsmitglied Dr. Kotz ebenfalls Dank, daß seine Bemühungen um diese Spende über einen persönlichen Kontakt zu Herrn Muggli so erfolgreich waren.

Die Ansprache des Herrn Muggli wird in diesem Heft in voller Länge abgedruckt.

Nach diesen drei Ansprachen konnte Wolfgang Scheller zum Konzertteil überleiten.

Vier junge Sänger (sie alle waren einmal Mitglieder des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper) und drei junge Pianisten konnten für die musikalische Gestaltung gewonnen werden.

Zu Beginn hörten wir die Altistin Monika Strohmayer mit drei Liedern aus dem Zyklus Soirs d'Été von

Charles-Marie Widor, sodann mit drei bekannteren Liedern von Brahms: Dein blaues Auge, Sapphische Ode und Von ewiger Liebe, die sie text-inhaltlich sehr schön ausdeutete. Sie wurde sehr einfühlsam von Céline Dutilly begleitet, die bereits eine gefragte Liedbegleiterin ist.

David Cowan ist am Mozarteum in Salzburg Dozent für Liedbegleitung. Beim IBS konnte er sich mit drei Piècen aus den Klavierstücken Op. 76 von Brahms präsentieren, die er mit weichem Anschlag und empfindsamer Interpretation spielte.

Annegeer Stumphius konnte sich nach ihrer Studio-Zeit am Münchener Haus bereits als Fiordiligi und Marzelline mit großem Erfolg dem Münchener Publikum vorstellen.

Sie sang von Francis Poulenc Banalités, sehr interessante Stücke, die sie mit leuchtend aufblühendem Sopran sehr ansprechend gestaltete. Auch den Witz der Stücke konnte sie mit gekonnt eingesetzter Mimik deutlich machen.

Ihre Begleiterin Reinild Mees ist nicht nur eine gute Pianistin, sie war ihr eine gleichrangige, sensible Partnerin. Man spürte die Vertrautheit der beiden Künstlerinnen miteinander.

Mit Andreas Kohn präsentierte sich der Sohn des anwesenden und unvergessenen Vaters. Ein gut aussehender, junger Sänger mit schön-timbriertem Bass, der, wie er mit der Verleumdungs-Arie aus "Der Barbier von Sevilla" von Rossini bewies, im Basso cantante seine fachliche Heimat hat. Vorangestellt hatte er die Lieder Chanson à Dulcinée von Jacques Ibert sowie Traum durch die Dämmerung und Die Nacht von



Sári Barabás Foto: IBS



Marianne Schech Foto: IBS



Gabriele und Richard Strauss

Foto: IBS

Richard Strauss. Der große Vater hat ihn ausgebildet, seine gute Schule war hörbar.

Sein souveräner Begleiter war *Tristan Schick*, noch vor kurzem in einem Podiumsgespräch bei uns zu Gast, der sich freundlicherweise für unseren Abend und die jungen Künstler zur Verfügung stellte. Er begleitete auch die Sopranistin *Frances Lucey*.

Frances Lucey konnte sich schon in mehreren mittleren Partien des Soubretten-(Papagena, Despina, Barbarina) bzw. lyrischen Faches (Xenia) vorstellen.

Für den IBS und seine Gäste sang sie mit schlank geführtem hohem Sopran *Silent Noon* von Ralph Vaughan Williams, Lachen und Weinen von Franz Schubert sowie das irische Volkslied *O Danny Boy*. Mit diesem a capella gesungenen Lied konnte sie nicht nur ihre große Musikalität unter Beweis stellen; es gelang ihr auch, den richtigen rührend-volksliedhaften Ton zu finden, ohne sentimental zu werden.

Allen Mitwirkenden sei nochmals herzlich gedankt, daß sie sich für uns Zeit genommen haben. Sie alle haben ein äußerst anspruchsvolles Programm gesungen, es sich also wahrlich nicht leicht gemacht. Durch ihre Darbietungen erst wurde unser Abend zu einem Fest.

Der IBS wird ihren weiteren Karriereverlauf mit interessierter Anteilnahme

verfolgen. Denn auch das gehört zum Selbstverständnis des IBS: nicht nur dem Star-Kult zu huldigen, sondern auch noch junge Künstler seinen Mitgliedern zu präsentieren und nahezu-bringen.

Nach diesem wunderschönen Konzertteil konnten wir uns dann an einem Buffet stärken, das von so guter Qualität und so vielfältig war, daß man es eigentlich ausführlicher beschreiben müßte.

Und auch dies möchte ich erwähnen: Der Andrang der Mitglieder war so unerwartet groß (es kamen ca. 300 IBS-Mitglieder mit Gästen sowie 55 Ehrengäste), daß noch wenige

Tage vor dem Fest ein größerer Saal gefunden werden mußte. Der wunderschön renovierte Festsaal des Löwenbräu erwies sich als hervorragend geeigneter Rahmen, das Personal war aufmerksam, doch diskret.

Dank sagen wir aber auch allen offiziellen und sonstigen Helfern aus den Reihen des IBS, die die entscheidende Vorarbeit zum Gelingen dieses Abends geleistet haben.

Wir freuen uns schon jetzt auf das nächste Jubiläum!

Helga Schmidt



F.Lucey - A.Stumphius - M.Strohmayer - R.Mees

Foto : IBS



C.Dutilly - D.Cowan - A.Kohn - T.Schick

Foto: IBS

Rede von Albert Muggli, Leiter des Bereiches Automatisierungstechnik, Siemens AG, Zweigniederlassung München

Sehr geehrter Herr Scheller,
sehr geehrter Herr Prof. Sawallisch,
sehr geehrte Opernfreunde,

herzlichen Glückwunsch zum 15. Geburtstag des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums.

In Ihrer Satzung definieren Sie als Ziel Ihres Vereins, eine Brücke schlagen zu wollen über den Orchestergraben und Künstler und Musikbegeisterter einander näherzubringen. Wenn ich die Entwicklung der Mitgliederzahlen Ihres Vereins in den letzten 15 Jahren betrachte, die lange Liste der renommierten Künstler lese, mit denen Sie ständig Kontakt halten, und die Vielzahl von Aktivitäten betrachte, die Sie initiieren, dann kann ich nur sagen: dieser Brückenschlag ist Ihnen hervorragend gelungen! Dazu nochmals herzlichen Glückwunsch. Ich glaube, der Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums bildet heute einen festen Bestandteil des Münchner Kulturliebens und ist aus diesem Umfeld der Staatsoper nicht mehr wegzudenken.

Neuer Freizeit-Trend: Beschäftigung mit Kultur

Ihr Verein ist aber auch Ausdruck für den Wertewandel in unserer Gesellschaft. Kennzeichen für diesen Wandel sind steigende Besucherzahlen von Bildungs- und Kulturinstitutionen und ein stetig wachsendes Interesse an kulturellen Ereignissen, aber auch die große Attraktivität laienkünstlerischer Betätigungen sind Symptome für diese Entwicklung.

Kulturarbeit als Ausdruck eines gewandelten Unternehmens-Selbstverständnisses

Dieser gesellschaftliche Wertewandel hat auch die Rolle von Unternehmen verändert. Viele Unternehmen definieren ihr Selbstverständnis nicht mehr allein über ihre technische und ökonomische Leistungsfähigkeit.

Bei Siemens hat dieses Selbstverständnis eine lange Tradition. Schon früh hat das Unternehmen sein soziales Umfeld in seine unternehmerischen Tätigkeiten aktiv einbezogen. Zum Beispiel in der Wohnungsbau- und Sozialpolitik in Berlin in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts.

In der Gegenwart hat sich das Aktionsfeld für Siemens um den Aspekt der Kulturarbeit und Kulturförderung erweitert. Darunter verstehen wir aber keine selbstlose Förderung von Kulturprojekten. Kulturelles Engagement ist für Siemens vielmehr eine Möglichkeit, zeitgemäß seine Position und sein Image zu festigen. Diese Einstellung reflektiert also die zuvor skizzierte Perspektivenerweiterung in den Unternehmenszielsetzungen: daß nämlich auch für Siemens neben seinen wirtschaftlichen Leistungen und der technischen Innovation seiner Produkte mehr und mehr die Haltung des Unternehmens im gesellschaftlichen Wandlungsprozeß eine wichtige Rolle spielt.

Kulturarbeit wird so zu einem langfristigen internen und externen Instrument der Unternehmenskommunikation.

Zu einem solchen Verständnis von Kulturarbeit gehört auch die Vermeidung einer Instrumentalisierung der Kunst für werbliche Zwecke und die ausnahmslose Achtung künstlerischer Freiheit.

Wie sieht nun Kulturförderung bei Siemens konkret aus? Kulturförderung findet bei Siemens an vielen Stellen statt.

Siemens-Stiftungen

Einen wichtigen Anstoß zum kulturellen Engagement gibt die Tradition der Familie Siemens.

Mehrere angesehene Stiftungen sind heute mit dem Namen Siemens verbunden. Die Carl Friedrich von Siemens-Stiftung in München gilt seit über drei Jahrzehnten als eine erste Adresse für wissenschaftliche Vortragsreihen aus den unterschiedlichsten Forschungsgebieten in den Geistes- und Naturwissenschaften. Die Ernst von Siemens-Stiftung und der vom Unternehmen getragene Ernst von Siemens-Kulturfonds unterstützen Ankäufe, Ausstellungen und Publikationen auf dem Gebiet der bildenden Kunst. Die private Ernst von Siemens-Musik-Stiftung, Zug/Schweiz, vergibt jährlich mit DM 150.000,- einen der höchstdotierten Musikpreise sowie Förderungspreise in gleicher Höhe. Und die ebenfalls vom Unternehmen unabhängige Stiftung Werner-von-Siemens-Ring,

Düsseldorf/Berlin, ehrt besondere Verdienste im Bereich von Wissenschaft und Technik.

Siemens Kulturprogramm

Direkt der Firmenleitung unterstellt, beschäftigt sich seit 1987 eine Abteilung "Siemens Kulturprogramm" hauptamtlich mit Kulturarbeit und überregionalen Kulturförderprojekten.

Im Vordergrund steht die Förderung zeitgenössischer Künstler und Kunstsparren, für die unter kulturpolitischen und künstlerischen Gesichtspunkten ein Bedarf besteht. Darunter verstehen wir die Vermittlung von Kunstformen, die (noch) wenig Akzeptanz erfahren, Aktivierung kultureller Interessen und allgemeinschaftlicher Perspektiven, Förderung von Amateurkunst und Eigeninitiativen etc. Auch die vom Siemens Kulturprogramm seit Jahren durchgeführten Mitarbeiterwettbewerbe gehören zu diesem Spektrum betrieblicher Kulturarbeit.

Zum anderen geht es um öffentliche kulturpolitische Akzentsetzungen, also um die gezielte Förderung von Künstlern und künstlerischen Bereichen, die innerhalb der Kulturförderung der öffentlichen Hand zu wenig beachtet und unterstützt werden. Schwerpunkt dieser Arbeit sind Musik, künstlerische Fotografie, freies Theater und neuer Tanz, Kunst mit elektronischen Medien oder Kunstprojekte mit interdisziplinärem Charakter.

"Büro Orange"

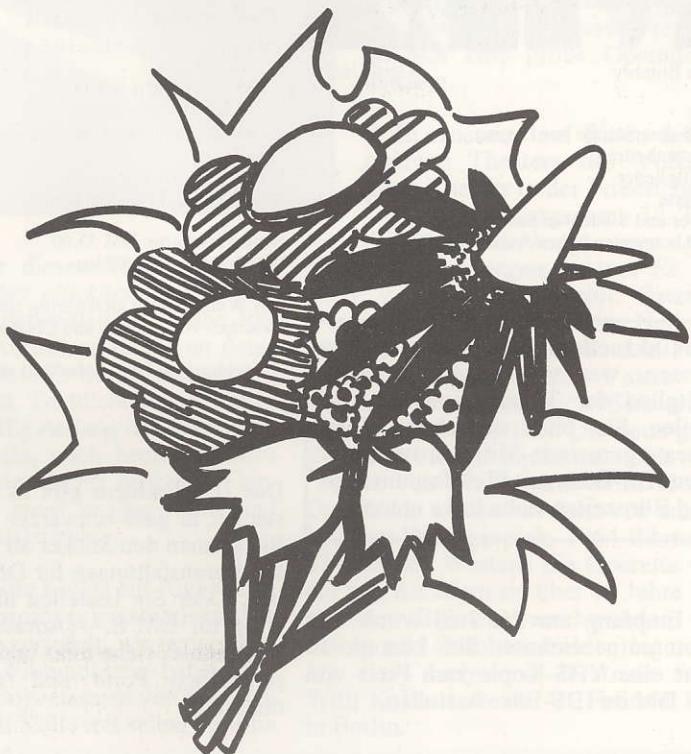
Aber auch dezentrale Aktivitäten der Siemens-Standorte gewinnen zunehmend an Bedeutung. So widmet sich das "Büro Orange" der Zweigniederlassung München, in der ich tätig bin, seit 1979 dem Thema Kunst und Arbeitswelt.

Jüngstes Beispiel für diese Aktivität ist die Ausstellung "Gestaltete Räume", die das "Büro Orange" in Zusammenarbeit mit dem Siemens Kulturprogramm und dem Arbeitskreis Kunstförderung beim Bundesverband der Deutschen Industrie bis heute in den Räumen der Zweigniederlassung München in der Richard-Strauss-Str. 76 ausrichtete.

SIEMENS

15 Jahre IBS.
Wir gratulieren zum
Jubiläum.

Siemens AG, Zweigniederlassung München
Bereich Automatisierungstechnik



VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

Sonntag, 27. September 1992, 11 Uhr

KS Grace Bumbry

Hotel Eden-Wolff

Arnulfstr. 4, 8000 Mü 2

Die amerikanische Mezzosopranistin, Schülerin von Lotte Lehmann, wurde 1961 bekannt als die erste dunkelhäutige Protagonistin in Bayreuth ("Schwarze Venus"). Sie hat sich auch als bedeutende Liedsängerin verdient gemacht.

Dienstag, 6. Oktober 1992, 19 Uhr

Gerd Uecker

Hotel Eden-Wolff

Arnulfstr. 4, 8000 Mü 2

Der gebürtige Münchener kam 1979 zur Bayerischen Staatsoper zunächst als Direktor des musikalischen Bereichs, dann als Leiter des Intendantbüros. Seit 1989 bekleidet er das Amt des künstlerischen Betriebsdirektors.



Grace Bumbry



Gerd Uecker

Einlaß eine Stunde vor Beginn.

Unkostenbeitrag

für Mitglieder

DM 5--

für Gäste

DM 10--

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte,

IBS-Abonnenten haben freien Eintritt.

Aus aktuellem Anlaß müssen wir wissen, wer von unseren Lesern Mitglied der Theatergemeinde ist. Teilen Sie bitte umgehend Ihre Theatergemeinde-Mitgliedsnummer dem IBS-Büro mit (Telefonnummer und Bürozeiten siehe links unten)!

Der Empfang am 26. Juni wurde auf Video aufgezeichnet. Sie können ab sofort eine VHS-Kopie zum Preis von 25.-- DM im IBS-Büro bestellen.

IBS e.V., Postfach 10 08 29, 8000 München 1
089 / 3 00 37 98 Mo - Mi - Fr 10-13 Uhr - Fax 089 / 864 39 01

IBS-Club

"Altmünchner Gesellenhaus" (ehemals "Prälat"), Adolf-Kolping-Str. 1, Mü 2

Dienstag, 8. September 1992, 18 Uhr
"Manon" von Puccini und Massenet
(Referentin: Naoka Iki)

Mittwoch, 7. Oktober 1992, 18 Uhr
Einführung zu "Chowanschtschina" von Mussorgskij
(Referentin: Sigrid Rohr)

Premiere im Gärtnerplatztheater am 26. Oktober

Da mit der Erarbeitung dieser Vorträge einige Arbeit verbunden ist, möchten wir mit Rücksicht auf die Referenten an dieser Stelle an alle IBSler appellieren, das Veranstaltungsangebot auch wahrzunehmen.

Wanderungen

Dienstag, 1. September 1992
Dienstags-Wanderung: Kunst & Natur
An der Würm: Allach - Gräfelfing - Pasing

Anfahrt:	Marienplatz ab	9.34 Uhr (S 2)
	Allach an	9.47 Uhr

Wanderzeit: 3 Stunden (Mittagspause!)

Samstag, 12. September 1992
Überschreitung Herzogstand - Heimgarten - Ohlstadt

Anfahrt:	München Hbf. ab	7.00 Uhr (Gleis 29)
	Kochel an	8.06 Uhr
	Kochel ab	8.35 Uhr
Ankunft:	Herzogstandbahn an	8.57 Uhr

Rückfahrt:	Ohlstadt ab	17.53 Uhr
Rückkunft:	München Hbf.	18.53 Uhr

Sonderfahrkarte: DM 33.60
Wanderzeit: 5½ Stunden

Auf Wunsch wird gleichzeitig eine leichtere Tour zwischen Walchensee und Ohlstadt angeboten.

Anmeldung im Büro unbedingt erforderlich!

Das IBS-Emblem gibt es nun als Anstecker in gold-schwarzer Ausführung! Sie können den Sticker ab sofort bei allen Veranstaltungen für DM 5.-- erwerben. Oder Sie bestellen über das IBS-Büro für DM 8.-- (Adresse und Telefonnummer siehe links unten; Preis einschließlich Porto und Verpackungsmaterial).

Reisen

Wir bitten Sie, ihre Wünsche zu äußern, zu welchen Opern bzw. Opernhäusern Sie gerne fahren möchten. Wir sind immer aufgeschlossen, wenn Sie uns einen Tip geben, wo es eine lohnende "Operneuentdeckung" oder eine sehenswerte Inszenierung gibt.

Das IBS-Büro nimmt ihre Anregungen gerne entgegen!

Kurzfahrten: Nürnberg (Oberon), Augsburg, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe

Städtereisen mit 1 - 2 Übernachtungen (abhängig vom Spielplan): Mannheim / Ludwigshafen (Herbst '92), Strasbourg, Brüssel, Innsbruck, Coburg, Bregenz (Festspiele '93: Nabucco / Fedora)

Längere Reisen (bei ausreichendem Interesse): **Deutsche Hansestädte** (Kiel, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, evtl. mit Rügen), **Thüringenreise** (Weimar, Erfurt, Jena, Gotha, Meininger; Wdh. der Tour von April '92).

In der nächsten Ausgabe IBS aktuell erfahren Sie näheres über die Spielpläne der einzelnen Häuser.

Im August bleibt das IBS-Büro geschlossen. Wir wünschen Ihnen schöne Ferien!
Der Vorstand

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE:

- 1 15 Jahre IBS
- 6 Veranstaltungen
Mitteilungen
- Hinter den Kulissen
- 7 Willi Kollo
- Zu Gast beim IBS
- 8 Rainer Scholze und
Tristan Schick
- 9 50 Jahre Capriccio
- 11 Thüringen-Reise
- 13 Buchbesprechung
- 16 Strauss in Garmisch
Euryanthe in Nürnberg

Hinter den Küllissen



Staatstheater am Gärtnerplatz

Willi Kollo

Er wurde am 28.04.1904 in Königsberg geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung am Collinischen Privat-Konservatorium in Berlin. Von 1917 bis 1921 besuchte er ein Internat in Blankenburg/Harz. Hier trug er mit 16 Jahren zum ersten Mal öffentlich seine Gedichte und Novellen vor, und zwar so erfolgreich, daß die Veranstaltung mehrfach wiederholt werden mußte. Während der Sommerferien ging er auf eine Rezitationstournee von Detmold bis Breslau und verdiente sich so seine Internats- und Schulkosten selbst.

Seine ersten Texte schrieb er für das damals bekannte Kabarett "Weiße Maus" in Berlin. Diese Revue hatte einen so durchschlagenden Erfolg, daß er von nun an in Berlin "im Gespräch" war. So wie sein Vater Walter verhalf auch Willi mit seinen Chansons einer Disease zu großem Ruhm: Für Trude Hesterberg schrieb er u.a. *Eine Frau wie ich*.

Während der Zusammenarbeit mit seinem Vater trat Willi als Komponist ein wenig in den Hintergrund. 1925 schrieb er für das Theater des Westens die Revue *Der Zug nach dem Westen*, in der ein damals noch unbekannter Anfänger zum ersten Mal auftrat: Willi Forst. 1928/29 schrieb Willi Kollo für die Ufa Drehbuch und Gesangstexte für den ersten Tonfilm *Die blonde Nachtigall*. Danach war er sozusagen Hauskomponist für die Ufa: Er schrieb u.a. Text und Musik zu Filmen wie *Meine Frau, die Hochstaplerin* mit Heinz Rühmann und Käte von Nagy, *Meine Freundin Barbara* mit Grethe Weiser. Die Melodien dieser Filme werden noch heute aufgeführt.

Ab 1930 trat er im berühmten "Kabarett der Komiker" auf. Die internationale Schallplattengesellschaft Lindström AG verpflichtete ihn als Schlagersänger. Auf Columbia sang er über 150 Schallplatten mit seinen Chansons ein.

Er schrieb weiterhin für berühmte Sänger und Kabarettisten, u.a. für Richard Tauber *Grüß mir mein Hawai*, für

Marcel Wittrisch *In Deine Hände leg ich mein ganzes Glück* (was später auf englisch als *My heart was sleeping* zu einem Welterfolg wurde). Für den Kabarettisten Willy Schäffers schrieb er *Wenn ich wüßte, was der Adolf mit mir vorhat*.

1933 schrieb er noch einmal Lieder- texte für eine Operette seines Vaters mit dem Titel *Lieber reich, aber glücklich*. Auf der Bühne des Scala-Theaters



persiflierte er diesen Titel in *Lieber kein Reich, aber glücklich*. Darauf entzog ihm die nationalsozialistische Regierung die Auftrittserlaubnis an deutschen Kabarets. Er durfte aber weiter als Komponist, Textdichter und Verleger arbeiten. Bis Anfang der 40er Jahre schrieb er viele, noch heute populäre Evergreens wie *Nachts ging das Telefon*, *Zwei in einer großen Stadt* und *Lieber Leierkastenmann*.

1944 wurden die Kollos auf Anweisung des Reichspropagandaministeriums nach Prag ausgesiedelt, wo inzwischen die deutsche Filmindustrie beheimatet war. Als die Sowjetarmee vor der Stadt war, floh Willi Kollo mit seiner Familie nach Hamburg.

Nach Kriegsende war Kollo einer der ersten "Entnazifizierten" und konnte

bald beim Sender Radio Hamburg ein Unterhaltungsprogramm starten. Gleichzeitig eröffnete er das Kabarett "Bonbonniere" und konnte sich nun - nach "tausendjähriger Zwangspause" - wieder selbst an den Flügel setzen und seine Lieder singen.

In Hamburg-Eppendorf pachtete er ein Theater und brachte 1949 sein Musical *Die hellgelben Handschuhe* mit Harald Paulsen, Edith Schollwer und Else von Möllendorf zur Uraufführung. Das Stück wurde von über 500 Bühnen im In- und Ausland nachgespielt. Weitere musikalische Lustspiele von Willi Kollo waren ähnlich erfolgreich.

1955 siedelte die Familie nach Berlin über. Er erneuerte die mit seinem Vater einst gemeinsam erarbeiteten Operetten und frischte die Libretti und manchmal auch die Musik auf. Dies tat er durchaus als treuer Nachlaßverwalter seines Vaters, denn Walter Kollo hatte z.B. noch 1940, kurz vor seinem Tod, die Absicht gehabt, aus der Gesangsposse *Wie einst im Mai* eine große Operette zu machen

Willi erneuerte auf Bitten des damaligen Theaters des Volkes - heute Theater in der Friedrichstadt - das Stück. Insgesamt 18 Titel, darunter *Überhaupt, was gehn denn uns die Sorgen an und Es geht doch nischt über Berlin* (letzteres wurde fast eine Berliner Nationalhymne) schrieb er neu dazu. Die großen Erfolge seines Vaters wie *Untern Linden, Das war in Schöneberg* u.a. beließ er natürlich. Die neue große Revue-Operette firmierte nun mit "Musik von Walter und Willi Kollo". Das Werk wurde ein Jahr vor ausverkauftem Haus gespielt. 1964 führte das Theater des Westens die Operette wieder auf, nachdem sie über 10 Jahre lang von den Bühnen verschwunden war. Erfolg und Zuschauerzahlen lagen vor *My Fair Lady* und *Westside Story*. Willi Kollo starb am 40. Februar 1988 in Berlin.

Jakobine Kempkens

Rainer Scholze und Tristan Schick

Zwei Stunden vergingen wie im Fluge, gelöst und heiter. Die beiden Herren, denen wir sie verdankten, hatten ihr Wochenende drangegeben, um einzuspringen und den Abend zu retten. Dankbarer Applaus. Denn wieder, wie schon einmal in diesem Jahr bei Grace Bumbry, hatte es eine kurzfristige Absage gegeben. Diesmal hätte es der Altus Jochen Kowalski sein sollen, der wegen ergänzender Schallplattenaufnahmen vertraglich gebunden und so verhindert war zu kommen. Monika Beyerle-Scheller fühlte sich von der Ersatzbeschaffung noch so gestreßt, daß sie behauptete, sie werde sich darauf nie wieder einlassen. - Wer glaubt's?

Beide Herren waren für den IBS keine Unbekannten. Im April 1987 war der Dirigent des Gärtnerplatztheaters, Tristan Schick, mit zwei Sängern seines Ensembles zu einem Künstlergespräch gekommen (vgl. IBS aktuell 4/87).

Den Bassisten Rainer Scholze kennen die Besucher der Ludwigsburger Rosenkavalier-Aufführung in der Rolle seiner Sängerlaufbahn: als Ochs auf Lerchenau. Beide Künstler wiederum haben zur gleichen Zeit (1983 - 1988) und z. T. miteinander am Gärtnerplatztheater gewirkt, z. B. in der Pscherer-Inszenierung der *Verkaufen Braut*.

Da Monika Beyerle-Scheller ihre Fragen natürlich abwechselnd an ihre Gesprächspartner richtete, kam es zu meist humorigen ergänzenden Einwürfen von der jeweils anderen Seite. Wenn Rainer Scholze sich einzelner Details seiner Karriere nicht ganz sicher war, wandte er sich hilfesuchend und nie vergebens an seine sehr kompetente Frau.

Rainer Scholze ist von der Familie her nicht vorbelastet. Ursprünglich wollte er Maler und Grafiker werden, wagte dann aber ein Vorsingen für die Aufnahme an der Musikhochschule Köln. Weil er ohne gesangliche Vorbildung für eine Gesangsklasse nicht zugelassen werden durfte, aber so gut gefallen hatte, daß man ihn nicht zurückweisen wollte, wurde er in die Opernchorschule übernommen. Sein Lehrer war dort Peter Witsch, der bald feststellte,

dass sein Schüler Scholze zu faul war, um den harten direkten Weg zum Opernsänger zu gehen, und empfahl ihm den Opernchor Lübeck als Brücke für eine Laufbahn "von unten".

Ein Jahr lang war der 19-jährige Chorsänger in Lübeck, dann wagte er ein Vorsingen für das Solofach und hatte Erfolg. Ab 1965/66 kamen in steigendem Maße solistische Aufgaben, die Partien wurden größer. Ein kurzes Gastspiel brachte ihn in Braunschweig unter Vertrag. Dort blieb er aber nur ein Jahr, denn der Tip eines freundlichen Kollegen ließ ihn in Kassel ganz groß einsteigen. Ingmar Bergmann hatte sich für seine Verfilmung der *Zauberflöte* Ulrik Cold als Sarastro geholt, so daß etwa 20 Partien frei wurden, von denen Scholze innerhalb von 14 Tagen 12 übernehmen mußte. Mit dem Fausein war es damit wohl endgültig vorbei.

Heute kann Scholze sich seine Rollen aussuchen. Den Ochs hat er in 12 Inszenierungen an die 150 mal gesungen. Obwohl er auch in der Operette dankbare Rollen findet, holt man ihn jetzt nur mehr für Opernpartien wie Osmin, Rocco, van Bett, um seine Favoriten zu nennen. Aber auch für die Moderne hat er sich eingesetzt. Er war an der Weltaufführung von Pendereckis Oper *Die schwarze Maske* beteiligt, die unter der Regie von Harry Kupfer 1987 in Salzburg stattfand.

Im gleichen Jahr 1987 leitete Tristan Schick am Gärtnerplatztheater die Uraufführung einer zeitgenössischen Oper: Günter Bialas' *Der gestiefelte Kater*, ein "wahnsinnig schweres, tolles Stück". Was er gern dirigiert? Alle gute Musik, auch die *Westside-Story* gehört

für ihn dazu. Ballettmusik gibt ihm die Möglichkeit, mit dem Orchester zu arbeiten und ist für ihn Ersatz für Konzerte, die er nicht entbehrt; er fühlt sich ganz der Oper verbunden.

Tristan Schick ist für mich die ideale Verkörperung des kultivierten Münchener. Da ist sein schlagfertiger Humor, der spotten kann, aber nicht verletzt, seine Selbstbescheidung auf den Aufgabenbereich, der ihm liegt: Er möchte nie GMD werden mit den damit verbundenen unerbittlichen Konsequenzen, aber er liebt seinen Lehrauftrag an der Musikhochschule, das Heranführen junger, unerfahrenen Sänger an den Opernbetrieb.

Seinen eigenen Werdegang schildert er mit köstlichem Humor. Das musikalische Elternhaus (Vater Geiger, Mutter Schulmusikerin), drei Stunden üben pro Tag absolute Pflicht (gilt auch für die Brüder Siegfried und Siegmund, die ebenfalls Musiker werden, nur Isolde läßt's bleiben), dann Waltershausen-Seminar. 1959/60 Assistent von Otto Ackermann in Köln, danach Korrepetitor in Mainz. In Wiesbaden - Wallberg ist dort GMD - darf er schon dirigieren. Er ist jetzt 23 und sehnt sich nach einer eigenen Einstudierung. Die erhält er nach zwei Jahren in Hagen mit *Zar und Zimmermann*, einer Oper, die ihn von da an überallhin verfolgt. Auch das Land Nordrhein-Westfalen läßt ihn nicht los, 24 Jahre hat er dort verbracht, aber im kleinen Umkreis der nordwestdeutschen Städte. Auf drei Jahre Hagen folgen sieben Jahre Gelsenkirchen. Letzte Station dort oben ist Wuppertal, wo er sich mit GMD Schneidt gut versteht. Aber nun, nach neun Jahren, hält ihn nichts mehr, keine Verlockungen mit Rosenkavalier oder gar dem Ring.

Er kehrt dorthin zurück, wo seine Wurzeln sind: nach München. Und da ist er nun auch schon sieben Jahre ...

Übrigens hat auch Rainer Scholze seit 83 seinen Wohnsitz in München. Wir hörten ihn in drei Musikbeispielen, als Ochs, Don Paquale und van Bett.

Schön wär's, die Herren wieder einmal zusammen im Gärtnerplatztheater zu erleben - es müßte ja nicht unbedingt *Zar und Zimmermann* sein! I. Giessler



Rainer Scholze / Tristan Schick

50 Jahre Capriccio

Sind es die Worte, die mein Herz bewegen, oder sind es die Töne, die stärker sprechen?

Unter den Bühnenwerken von Richard Strauss hat wohl keines eine so bewegte Entstehungsgeschichte wie *Capriccio*; und bei keinem anderen Werk erstreckte sich der Schaffensprozeß über einen derart langen Zeitraum.

Strauss hatte schon immer die Frage nach dem Primat von Wort oder Ton beschäftigt, er hatte diese auch mit Hofmannsthal und später mit Clemens Krauss häufig diskutiert.

Als der Komponist nach Hofmannsthals Tod in Stefan Zweig einen neuen Dichter mit der besonderen Qualifikation für das Libretto-Schreiben gefunden hatte, bat er den Dichter - schon vor Beendigung der Kompositionssarbeit an *Die schweigsame Frau* -, ihm ein neues Textbuch zu schaffen.

Zweig stieß im Januar 1934 auf der Suche nach geeigneten Sujets auf *Prima la musica e poi le parole* (Erst die Musik und dann die Worte), einen Text des Abbe Casti, den Salieri vertont hatte. Strauss hatte sich ausdrücklich eine komische Oper gewünscht, und Zweig hatte ihm zunächst Kleists *Amphytrion* vorgeschlagen, für den sich Strauss aber nicht erwärmen konnte.

Der Dichter war daraufhin eigens nach London gefahren, um in der dortigen Staatsbibliothek nach einer geeigneten Komödie des 18. Jahrhunderts zu suchen. Parallel zu der Stoff-Suche für die Komödie reifte der Plan zu *Friedenstag* und *Daphne*.

Die Salieri-Oper war am 7.2.1786 in Schönbrunn zusammen mit Mozarts *Schauspieldirektor* uraufgeführt worden. Casti war ein überaus erfolgreicher Librettist, ein Rivale Lorenzo da Pontes (den er in der Figur des Dichters in dem Stück

porträtierten wollte). Auch Paisiello hatte Libretti von ihm vertont.

Strauss war von der Idee, die ihn ohnehin bewegende Frage - Wort oder Ton - als ein musikalisches Streitgespräch zu behandeln, sofort begeistert und erhoffte sich die Ausarbeitung der aus dem Casti-Stück entnommenen Grundidee natürlich durch Zweig. Doch die politische Situation der dreißiger Jahre hatte Zweig veranlaßt, nach England zu emigrieren. Zweig, in der Absicht, Strauss zu helfen, schlug vor, ein anderer Dichter solle das Werk ausarbeiten - er wolle gerne aus der Ferne und unentgeltlich beratend helfen (Zweig wußte nur zu gut, daß Strauss Schwierigkeiten bekommen würde, wenn er mit einem jüdischen Dichter zusammenarbeitete. Wie die Vorgänge um die Uraufführung der *Schweigsamen Frau* im Jahre 1935 zeigten, sollte er recht behalten). Über den zunächst vorgeschlagenen Dichter Lernet-Holenia war Strauss geradezu entsetzt. Dann schlug Zweig ihm Joseph Gregor vor, den Strauss durchaus als großen Literatur-Kenner und Herausgeber einer Weltgeschichte des Theaters schätzte. Aber er wollte an Zweig festhalten und schlug ihm deshalb vor, man könne ja zunächst einmal die Arbeit ruhen las-

sen, sie nicht veröffentlichen, bis die Zeit dafür reif sei. Davon wollte nun wiederum Zweig nichts wissen: "Ein Richard Strauss darf sich jedes Recht öffentlich nehmen und nichts heimlich tun...", schreibt er an den Komponisten.

Strauss willigt schließlich ein, Gregors Mitarbeit (übrigens schuf Gregor auch für *Friedenstag* und *Daphne*, später auch für *Die Liebe der Danae* die Libretti) zu akzeptieren; doch von den immer neuen Entwürfen, die Gregor ihm zusendet, findet nur ein sehr kleiner Teil Strauss' Zustimmung. In einem Brief an Zweig bezeichnet er die Gregorschen Textentwürfe als "kindliches Philologenmärchen".

Zweig einigt sich schließlich mit Gregor, Strauss keine Texte vorzulegen, die nicht Zweigs Billigung gefunden hatten.

Der dritte Entwurf, den Gregor im Juli 1939 Strauss zusendet, hat endlich das Grundkonzept der späteren Oper. "Ihr neuer Casti scheint mir vortrefflich und kann genau das werden, was ich mir vorstellte: eine hübsche Lustspielintrige mit einer tieferen Idee im Kern. Hängt natürlich jetzt Alles von der witzigen Gestaltung des Dialogs ab, den ich mir (abgesehen von den eigentlichen 'Gesängen') in ganz natürlicher Prosa denke und den ich auch im reinen Secco-recitativ (wie im Vorspiel: Ariadne) möglichst nur mit Klavierbegleitung zu komponieren vor habe. Ich überlege, ob nicht irgendeine Person (etwa die Schauspielerin?) ab und zu Dialoge 'sprechen' soll, statt nur das eine Parlondolied? Vielleicht die ganze erste Scene: die Schauspielprobe?". Dieses Zitat zeigt, wie sehr Strauss schon in dieser Phase eines noch immer nicht komponierbaren



Hans Hotter - Clemens Krauss - Richard Strauss - Horst Taubmann

Foto: Klaus Brantl

Entwurfes klare Vorstellungen über die Ausführung entwickelte.

Doch der folgende Entwurf, den Gregor ihm zusendet, läßt Strauss erneut zweifeln, ob Gregor ihm je das dichten kann, was er braucht. So wendet sich Strauss hilfesuchend an seinen "Taktstock" Clemens Krauss. Und erst durch die Mitarbeit des großen Bühnenpraktikers Krauss bekommen die Figuren Kontur und die Handlungsschläufe eine dramaturgische Logik. In einem sehr regen Briefwechsel (oft werden zwei Briefe pro Tag geschrieben) und auch persönlichen Treffen schaffen Strauss und Krauss echte Charaktere und finden die geistreich-witzigen Dialoge. Bei vielen der so entstandenen Text-Passagen ist heute nicht mehr mit Sicherheit auszumachen, von welchem der beiden Librettisten sie nun stammen. Von Strauss stammen insbesondere fast alle Reden des La Roche. Auch der Einfall, daß die Geschehnisse des Tages den Inhalt der durch die Gräfin bestellten Oper bilden sollten, stammte vom Komponisten.

Krauss betreibt intensive historische Studien, so werden mit der Schauspielerin Clairon und dem Theaterdirektor La Roche zwei historische Personen eingebbracht. Die Clairon (1723 - 1803) war in der Mitte des 18. Jhdts. eine führende Tragödin des französischen Theaters, vor allem in den Werken von Racine und Voltaire erfolgreich. Die hübsche Idee für den Souffleur M. Taupe hatte übrigens Cl. Krauss. Krauss fand auch das passende Duett von Metastasio für die italienischen Sänger. Nun mußte noch ein hübsches französisches Sonett gefunden werden, das in dem Stück ja eine so entscheidende Rolle spielen sollte. Krauss hatte die Idee, damit den Dirigenten-Kollegen Hans Swarowsky zu beauftragen. Swarowsky fand schließlich das Sonett von Pierre de Ronsard (das er selbst aus dem Französischen übersetzte), wie es uns heute bekannt ist.

So entsteht Zeile um Zeile, oft unter vielen Mühen, wie etwa bei dem Lach- und Streitensemble, an dem immer wieder gefeilt wird. In der schließlich komponierten Endfassung des Librettos ist allerdings mehr von Krauss enthalten als von Strauss.

Wie Szene um Szene entsteht und nur so sein kann, wie sie schließlich wurde, kann hier nicht mit Ausführlichkeit behandelt werden; dazu sei die Lektüre der Briefwechsel des Komponisten mit Stefan Zweig, Joseph Gregor und Clemens Krauss empfohlen sowie das Buch "Fürs Wort brauche ich Hilfe" von Kurt Wilhelm.

Mit den ersten Kompositionsskizzen begann Strauss im Jahre 1939. Einen besonders glücklichen Zufall muß man

Den Titel *Capriccio* hatte übrigens Krauss vorgeschlagen, er gefiel Strauss schon als Gegenstück zu *Intermezzo*.

Der Regisseur Rudolf Hartmann war schon in der letzten Entstehungsphase des Werkes als Berater hinzugezogen worden, er sollte zusammen mit Rochus Gliese das Werk in Szene setzen. Doch auch Clemens Krauss kümmerte sich persönlich um die richtige Umsetzung des Werkes (selbst um Kostüme, Schmuck und andere Details).

Für die Uraufführung hatte Strauss zunächst Salzburg vorgeschlagen, weil er das Stück als viel zu intim für das große Münchener Haus empfand. Auch glaubte er nicht, daß es ein größeres Publikum anlocken könnte. Doch Krauss will davon nichts wissen, so wird die Uraufführung auf den 28.10. 1942 angesetzt. Mit Rücksicht auf Hans Hotter, der den Olivier singen sollte, war die Premiere vom Juni in den Herbst verlegt worden, da Hotter im Juni regelmäßig unter Heuschnupfen litt. Krauss hatte seine besten Sänger aufgeboten: Viorica Ursuleac (Gräfin), Walter Höfermayer (Graf), Horst Taubmann (Flamand), Irma Beilke und Franz Klarwein (ital. Sänger), Elisabeth Höngen (Clairon) Georg Hann (La Roche) und Hotter - sie verhalfen dem Werk zu einem durchschlagenden Erfolg bei Presse und Publikum.

Am 13. Juli 1949 dirigierte der nun 85jährige Komponist die Mondscheinmusik aus *Capriccio* im Prinzregententheater. - Es war sein letzter Auftritt als Dirigent.



Viorica Ursuleac

Foto: Klaus Brantl

es nennen, daß der Komponist ein Thema aus dem Krämerspiegel für die musikalisch so berührend-schöne sog. "Mondscheinmusik", der Überleitungs-musik zur Schlußszene verwendet hat. Sohn Franz hatte den Komponisten darauf aufmerksam gemacht, daß dieser schöne musikalische Einfall doch viel zu schade sei, um nur in diesem Außenseiterwerk zu bleiben.

Am 3.8.1941 schloß der nun 77-jährige Strauss die Partitur ab, sechseinhalb Jahre, nachdem Zweig auf den Stoff gestoßen war und ihn vorgeschlagen hatte.

Auch wenn es immer wieder Stimmen gab, die es als anachronistisch empfanden, im Jahre 1942, also mitten im Krieg, eine heitere Rokoko-Oper zu präsentieren: Es ist das kostbarste Geschenk des alten Meisters, eine geistreiche Schöpfung zweier Theaterpraktiker über das Theater. Allein die musikalische Behandlung des Streit- oktetts und die herrliche melodische Erfindung der Schlußszene zeigen, daß die Schaffenskraft des Komponisten ungebrochen war.

Helga Schmidt

Nachgeholt Deutschstunde

Ein kleines Häuflein IBSler versammelte sich an einem regnerischen Morgen im großen Bus zur Fahrt nach Thüringen. Den Schirm hätten wir zu Hause lassen können, nicht aber die warme Kleidung.

Land und Leute

Für 40 Jahre als feindliche Nachbarn streng getrennt, schließt sich Thüringen nun fast nahtlos an Oberfranken an. An der Grenze erinnern zerstörte Reste der einstigen Befestigungsanlagen an vergangene Zeiten. Ähnlich sind Landschaft, Bauweise und Lebensstil, überall Fachwerk- und grau mit Schiefer geschindelte, auch frisch gekalkte Häuser in den Dörfern, bestellte Felder und Gärten. "Aufschwung Ost" macht sich bemerkbar durch erneuerte Straßen, renovierte öffentliche Gebäude, die Niederlassungen westdeutscher Handelsketten, weniger von Industriebetrieben. Nirgends herrscht noch Mangel an Lebensmitteln und Textilien, eher an Geld. Die Gastronomie ist sehr bemüht um guten Service zu Westpreisen. Entfernt man sich nur wenig von den Stadtkernen, erblickt man graue, verwahrloste Miets- und russische Kasernen und Wohnsilos im DDR-Einheitsstil, verkommene Straßen und noch nichts von Aufschwung, was vielleicht an ungeklärten Besitzverhältnissen liegen mag. Mit der Bevölkerung hatten wir wenig Kontakt, außer mit versierten Stadtführerinnen. Der einzige Mann dabei, in Erfurt, erweckte unser Mißtrauen, weil er die Errungenschaften der Vergangenheit übermäßig pries. Es fehlt, so schien uns, weitgehend an Eigeninitiative, um den persönlichen Wohlstand zu haben.

Städte

Weimars Traditionshaus Elephant (seit 1561) war für vier Tage unser Stützpunkt. Etliche Sterne fehlen den Zimmern zum erstreben 5-Sterne-Hotel. Es liegt am geräumigen, restaurierten Marktplatz, der den gemütlichen, für Weimar typischen Kleinstadtcharakter ausstrahlt.

Öffentliche, meist historische Gebäude sind renoviert und zeugen von höfischer Pracht. Auf Schritt und Tritt wandelt man auf Goethes und anderer Geistesgrößen Spuren, die Herzog Carl August an seinem Hof versammelt hatte. Sein Lehrer war Wieland, Herder predigte in der spätgotischen, mit einem Flügelaltar der Cranachs geschmückten St.Peter und Paulskirche, Schiller wohnte die letzten drei Lebensjahre hier. Sein als Museum eingerichtetes Haus vermittelt ein Bild damaliger Lebensart.

Auch vor und nach Goethes Zeit war Weimar ein Anziehungspunkt. Hier haben Luther übernachtet und gepredigt, Vater und Sohn Cranach gewohnt und gemalt, J.S.Bach 9 Jahre gewirkt. 1869 zog Franz Liszt nach Weimar und wurde von vielen bedeutenden Musikern, nicht zuletzt Richard Wagner, aufgesucht. Die bei den Bürgern nicht sehr beliebten Bauhausarchitekten Van de Velde und Gropius haben hier ihre Tätigkeit begonnen. Aller derer Wirkungsstätten sind in bestem Zustand teilweise zu besichtigen. Natürlich wanderten wir durch den Ilmpark zu Goethes Gartenhaus, über seine Ilmbrücke zum Palais von Frau von Stein, durch das schmale Seifengäßchen zu seinem repräsentativen Wohnhaus am Frauenplan, bewunderten seine Schreibtische, Stehpulte, Sammelschränke, römische Skulpturen. Der von ihm gepflanzte Ginkgobaum gibt heute ein beliebtes Andenken ab. Seine urtümlichen, in Gold und Silber nachgebildeten, gefächerten Nadelblätter werden als Schmuckstücke gern ge-

kauf (auch von uns).

Erfurt, Thüringens Hauptstadt, wird überragt vom bedeutenden Dom und der St. Severi-Kirche aus dem 14. Jh. Den Domplatz zu deren Füßen, leider gerade von lärmendem Frühlingsfest belagert, umrahmen gut renovierte Fachwerkhäuser, die sich auch entlang dem Flüßchen Gera erstrecken. Die Krämerbrücke, eine beiderseits mit Wohn- und Geschäftshäusern bebaute Marktstraße, überquert die Flußarme und führt zu bedeutenden Marktplätzen mit Bürgerhäusern im Renaissance- und Barockstil. Ihren einstigen Reichtum verdankte die Stadt u.a. dem Waidhandel. Die Waidpflanze ist eine Staude, aus deren Saft bis zur Einführung des Indigos ein Färbemittel gewonnen wurde. In dieser schönen Stadt hatte Luther studiert und war ins Augustinerkloster eingetreten, hier hat Napoleon in der ehemaligen kurmainzischen Stadthalterei, einem ausladenden Barockpalast, den Fürstentag abgehalten und Goethe getroffen. Gerne würde Erfurt seine alte Universität wieder eröffnen, was Weimar und Jena aber als Konkurrenz betrachten.

Jena: Hier hat der Krieg große Teile der Altstadt vernichtet, das Stadtbild wurde zu DDR-Zeiten zusätzlich zerstört durch den Bau des 120m hohen Rundturms, der als Wahrzeichen gedacht war. So wanderten wir wieder auf Goethes Spuren, der mit Professoren der alten Universität in reger Verbindung stand, hier den Zwischenkieferknöchen entdeckte, den botanischen Garten (wieder mit Ginkgobaum) anlegen ließ, die Bibliothek erneuerte, eine Hebammenausbildung gründete und Schiller als Dozenten berief. Die alte und neue Schiller-universität und andere erhaltenen Häuser sind mit Gedenktafeln der Professoren gepflastert, die hier seit dem Mittelalter gewirkt haben, darunter Melanchthon, Fichte, Hegel, die Brüder Schlegel u.a. Die im 19.Jh. von Zeiss und Abbe gegründeten weltbekannten optischen Werke, Mittelpunkt und

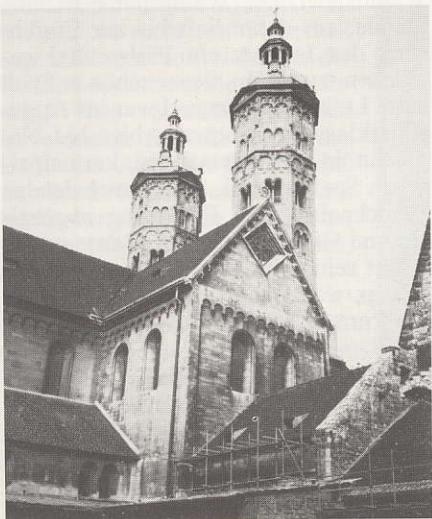


Theater in Weimar (Foto: IBS)

größter Arbeitgeber der Stadt, ringen um ihre Zukunft.

Gotha wird gekrönt durch das imposante Barockschloß Friedenstein, mit prunkvoller Ausstattung und angefüllt mit den Kunstsammlungen seiner Fürsten. Unterhalb seiner Wasserspiele erstreckt sich ein hübscher Marktplatz mit dem Haus des größten Sohnes der Stadt, Ernst Wilhelm Arnoldi, der die erste Feuer- und Lebensversicherung gründete, Friedrich Lists Zollverein und Eisenbahnprojekte unterstützte und Schulen und Betriebe einrichtete.

Naumburg liegt bereits in Sachsen-Anhalt. Staunend standen wir im Dom, diesem Werk steingewordener Kunst der Romanik und Gotik. Seine kühle



Der Dom zu Naumburg

Leere wirkte gewaltig auf die Besucher. Ost- und Westchor sind durch einen romanischen und einen gotischen Lettner vom übrigen Schiff getrennt. Der Westlettner ist mit bemalten Steinreliefs der Passion Christi geschmückt, im Westchor stehen hoch auf ihren Podesten die berühmten 12 lebensgroßen Stifterfiguren, deren bekannteste Uta und Ekkehard sein dürften. Stunden hätte man hier verbringen mögen, Kapitelle der Krypta bewundern, die modernen Handläufe der Aufgangstreppen mit ihrer Unzahl kleiner Bronzetiere betasten, sich winzig fühlen in der mächtigen Gottesburg - wäre es nicht so kalt darin gewesen.

Suhl war die häßlichste der besuchten Städte, nicht nur wegen der Industrieanlagen - der Ort galt seit dem Mittelalter als Waffenschmiede -, den offen durch die Landschaft führenden Versorgungsrohren, sondern vor allem durch die wahllos verstreuten Hochhäuser, Mietskasernen und mit knall-

bunten Riesenfresken gezierten Kulturbauten, die allesamt als Fremdkörper in diesem Waldtal erscheinen.

Aber von hier ist der Thüringer Wald nicht weit, ein heute fast unberührter Urwald von wilder Schönheit. Dazwischen liegen auf Höhen und in Tälern die durch seine Spitzensportler berühmt gewordenen Wintersportorte Oberhof und Zella-Mehlis, Friedrichroda mit der von uns besichtigten Marienglashöhle, einem stillgelegten Gipsbergwerk oder das geschichtsträchtige Schmalkalden. Vom 916m hohen, noch winterlichen Großen Inselsberg konnten wir über die weit ausschwingenden Höhen dieser herben Mittelgebirgslandschaft schauen.

Theater. Keine IBS-Reise ohne Theater. Das mit Schillers "Wallensteins Lager" eröffnete herzogliche Theater in Weimar, Goethes Wirkungsstätte, fiel 1825 einem Brand zum Opfer, ein Neubau 1945 den Bomben. Das heutige klassizistische Haus ist in den 70er Jahren rekonstruiert worden. Als Sitz der Nationalversammlung und Entstehungsort der Weimarer Verfassung 1919 hat es politische Bedeutung erlangt. Vor dem Theater ist das Goethe- und Schillerdenkmal von Rietschel ein beliebtes Fotomotiv. Wir erlebten dort ein beachtliches Sinfoniekonzert der Weimarer Staatskapelle mit Justus Franz als Solist und am nächsten Abend *Fräulein Julie* in einer modernen Inszenierung Leander Haußmanns, die den Schauspielern außerordentliche Leistungen abverlangte ("nach einer Idee von Strindberg"). In Erfurt wurden wir vom engagierten Intendanten Landsmann durch das kleine Opernhaus geführt und sahen anschließend

eine vortreffliche Aufführung von Zuckmayers *Hauptmann von Köpenick* im dürtig besuchten Schauspielhaus. Das im 19.Jh. durch seine Schauspieltruppe, durch die Dirigenten von Bülow und Richard Strauss bekannte Theater in Meiningen bot uns eine sängerisch unzulängliche, aber teilweise witzig vergagte Vorstellung der Operette *Im Weißen Rößl*, die in das Jahr 2006 verlegt war. All diese selbständigen Theater und Orchester sind im Grunde Relikte aus der Fürstenzeit, in der Thüringen in viele eigenständige Hofhaltungen zersplittet war. Heute bangen sie um ihr Weiterbestehen, und es wäre sicher wünschenswert, sie auf Landesebene im Verbund zu halten.

Keine IBS-Reise ohne *leibliche Genüsse*: Vom Weimarer und Thüringer Bier, den deftigen Würsten oder dem leichten Saale-Unstrut-Wein machten wir regen Gebrauch, die Frühstücksbüffets waren üppig, die Hotelverpflegung gut. An der Spitze steht das Weimarer Feinschmeckerlokal *Zum weißen Schwan*, dichtauf folgen der feudale *Ratskeller* in Gotha und der gemütliche *Elephantenkeller*. Die Preise dürften eher reichen Wessis angemessen sein.

Mir hatte sich mit dieser gut organisierten, informativen Reise ein Jugendtraum erfüllt und durch die Anschauung längst vertrauter Stätten eine Bildungslücke geschlossen. So danke ich, wohl auch im Namen der Mitreisenden, den Initiatoren, dem Ehepaar Scheller, und auch dem Busfahrer Günther, der uns gut wieder nach Hause gebracht hat.

Herta Starke



Die Reisegruppe (Foto: IBS)

BUCHBESPRECHUNG

Pietro Gargano u. Gianni Cesarini, **Enrico Caruso.** 352 Seiten, Schweizer Verlagshaus, DM 48,-.

Wohl die meisten älteren Opernfreunde haben das Caruso-Buch von Frank Thiess gelesen. Vor und nach ihm sind viele weitere Bücher über diesen vielleicht bedeutendsten Tenor aller Zeiten geschrieben worden. Die meisten behandeln nicht nur die Legende als die wirklichen Fakten dieses Künstlerlebens.

Die Autoren des vorliegenden Buches haben gründlich recherchiert und räumen mit manchen rührseligen Erfindungen auf, so mit der, daß Enrico nach siebzehn Totgeburten bzw. frühverstorbenen Kindern das erste überlebende Kind gewesen sei.

Die Kämpfe auf dem Weg nach oben hatten nicht nur mit der Armut der Familie zu tun. Die ersten Auftritte des jungen Sängers waren wohl wirklich nicht sonderlich überzeugend. Außerdem gab es eine erdrückende Konkurrenz im Neapel seiner Jugendzeit. Es bedurfte also schon großer Kenner- schaft, um trotz der weder technisch noch ausdrucksmäßig geschulten Stimme die Möglichkeiten herauszuhören, die eine sorgfältige Ausbildung des Sängers lohnten.

Ein Einwand, mit dem auch noch der reife, umjubelte Künstler häufig konfrontiert wurde, ist der, daß er nicht Tenor sondern Bariton sei. Doch sollte gerade diese baritonale Grundfarbe die ideale Voraussetzung für die dramatische Gestaltung der veristischen, dramatischen Partien werden.

Wir erfahren, wie besessen Caruso bis zuletzt an seinem kostbaren Material arbeitete. Er selbst hatte den Weg gefunden, seine Stimme so flexibel zu machen, daß sie allen Anforderungen des später dominierenden Spinto-Faches gerecht wurde.

Der Klang seiner Stimme wurde oft mit einem Cello, dann aber auch mit einer Orgel, Trompete, Oboe, Klarinette oder mit einem ganzen Orchester verglichen. Vergleiche, die ausdrücken, wie modulationsfähig er sein kostbares Instrument gemacht hatte.

Durch Erfolge verwöhnt, war Caruso ein Divo geworden: selbstsicher, verletzlich und voller Ängste, daß er den selbst gesetzten hohen Standard nicht halten kann. Den Autoren gelingt es, uns auch den Menschen Caruso nahezubringen, der voller Widersprüche war. Er verletzte seine zweite Frau, indem er die Ausgaben für die Hochzeit genau notierte - also scheinbar kleinlich war -, aber er hatte auch in einem eigenen Notizbuch ca. 200 Namen von Personen notiert, die er regelmäßig mit Geld unterstützte.

"Hätte ich gewußt, daß Berühmtheit einen so teuer zu stehen kommt, ich wäre lieber Chorsänger geworden...", hatte er auf der Höhe seines Ruhmes einmal geäußert. Er war auch von Erpressungen und Gerichtsprozessen mit absurdem Anschuldigungen nicht verschont geblieben. Die letzten Jahre Carusos waren ein beständiger Kampf gegen die Krankheit und den frühen Tod. Dies schildern die Autoren glücklicherweise ohne Larmoyanz. Wir bleiben im Zweifel, ob Caruso bei einem vernünftigeren Leben - mit weniger Auftritten und keinen Zigaretten - sein Leben hätte verlängern können.

Die Autoren haben ihr Buch sowohl chronologisch als auch thematisch gegliedert. Für das Kapitel, das sich mit der Analyse seiner Stimm-Qualität befaßt, konnten sie

Michael Aspinall, den großen Kenner der Belcantokunst, zur Mitarbeit gewinnen.

Das Buch schließt mit einem vollständigen Repertoire-Verzeichnis, der Diskographie mit genauen Angaben der Aufnahmedaten sowie der Bibliographie. Dieses Buch ist nicht nur ein Buch über Caruso; es ist ein Buch über die Schwierigkeit, es in der Gesangskunst zur höchsten Vollendung zu bringen. Die vielfältigen Zitate von Rezensionen über Caruso-Auftritte machen darüber hinaus noch eines deutlich: daß es in der Vergangenheit (nicht nur in Italien) Musikkritiker gab, die von den vokalen Anforderungen der Opernpartien etwas verstanden. Die auch in scheinbaren Verrißkonstruktiv beschreiben konnten, woran der Künstler noch zu arbeiten hatte. Und sie taten dies nicht in zwei oder drei Nebensätzen ab, wie dies heute üblich ist.

Mein Fazit: Dieses Buch ist ein Muß für jeden Musikfreund, der lernen will, was wirkliche Kunst im Operngesang bedeutet. Dazu muß er sich natürlich auch die Mühe (und Freude) des akustischen Vergleichs mittels der CD machen.

Helga Schmidt

Samstag, 17. Oktober 92
Beginn: 19.30 Uhr

München, Herkulessaal
der Residenz

Messias von Georg Friedrich Händel



Friederike Wagner, Sopran
Cornelia Wulkopf, Alt
Ulrich Reß, Tenor
Peter Lika, Baß

Lehrergesangverein München
Jenaer Philharmonie
Leitung: Hans-Peter Rauscher

Kartenreservierung ab sofort unter Tel. 6140182,
Karten zu DM 29, 34, 39, 43 ab Anfang Oktober bei den
bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse

EINLADUNG ZUM ABBONNEMENT

Münchener Mozart Konzerte e.V.

Zyklus	Konzertsaison 1992/93		
A	B	C	D
x	x		Belgisches Nationalorchester Ronald Zollmann, Leitung
		x	Haydn: Die Jahreszeiten Chorgemeinschaft Neubeuern
x	x		Sinfonia Varsovia Justus Frantz, Klavier und Leitung
Sonderzyklus			Kammermusik-Fest in der Philharmonie
x	x		Osaka Philharmonic Orchestra Takashi Asahina, Leitung
x	x	x	Tchaikovsky Chamber Orchestra Michel Lethiec, Klarinette
x	x		NDR-Sinfonieorchester Hamburg Robert Levin, Klavier
x	x	x	John Eliot Gardiner, Leitung Mario Brunello, Violoncello Andrea Lucchesini, Klavier
		x	Kammerphilharmonie des MDR Leipzig
	x	x	The Nash-Ensemble of London
Sonderkonzert			Zum Geburtstag von W. A. Mozart Bach Collegium München
x	x		Staatliche Philharmonie Brünn David Geringas, Violoncello
	x	x	Christian Zacharias, Klavier
x			New European Strings Dmitry Sitkovetsky, Violine und Leitung
x			Chorgemeinschaft Neubeuern Enoch zu Guttenberg, Leitung
x	x		Nationalphilharmonie Budapest Thomas Quasthoff, Bariton
	x		Sinfonia Bratislava Simon Dent, Oboe
	x		Anthony und Joseph Paratore, Klavier
x			Dmitry Sitkovetsky • David Geringas Pavel Gililov
x			Mozarteum Orchester Salzburg Thomas Zehetmair, Violine
	x		Ysaye-Quartett Paris I. Grafenauer • M. Graf • N. Steffens
	x		Bach Collegium München András Adorján • Michel Lethiec
x			Bayerisches Staatsorchester Peter Schneider, Leitung
x	x		L'Orchestra da Camera di Padova Viktoria Mullova, Violine
x	x	x	MDR-Sinfonieorchester Leipzig Daniel Nazareth, Leitung

Wir schicken Ihnen gerne unsere ausführlichen Programmübersichten gegen Einsendung des nebenstehenden Abschnittes zu.

Konzertservice

Münchener Bach Konzerte e.V.
Münchener Mozart Konzerte e.V.
Römerstr. 15

8000 München 40

Münchener Bach Konzerte e.V.

Konzertsaison 1991/92

Zyklus	A	B	C		
x				Carl Orff Carmina Burana	21.09.92 Philharmonie
	x	x		Bach Collegium München Bilgram • Sonnleitner	07.10.92 Herkulessaal
x		x		Thomas Zehetmair, Violine Siegfried Mauser, Klavier	17.11.92 Herkulessaal
	x			Giuseppe Verdi Messa da Requiem	19.11.92 Philharmonie
	x			Bach Collegium München Florian Sonnleitner, Leitung	25.11.92 Herkulessaal
	x			Florian Sonnleitner, Violine	02.12.92 Herkulessaal
		x		Neubeurer Adventssingen Chorgemeinschaft Neubeuern	10.12.92 Philharmonie
x		x		Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium, BWV 248 Kantaten I,II,III	20.12.92 Philharmonie 17.00 Uhr
x	x			Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium, BWV 248 Kantaten IV,V,VI	20.12.92 Philharmonie 20.00 Uhr
Sonderkonzert				Vivaldi in der Philharmonie Bach Collegium München	22.12.92 Philharmonie
		x		Weimarer Barock-Ensemble	13.01.93 Herkulessaal
		x		Evgeni Koroliov, Klavier	28.01.93 Herkulessaal
x	x			Neues Bachisches Collegium Musicum Leipzig	14.02.93 Herkulessaal
x				The English Concert Trevor Pinnock, Leitung	04.03.93 Herkulessaal
		x		Johann Sebastian Bach h-Moll-Messe, BWV 232	07.03.93 Philharmonie
x	x			Antonín Dvorák Stabat Mater	28.03.93 Philharmonie
x				Johann Sebastian Bach Matthäus-Passion, BWV 244	10.04.93 Philharmonie
	x	x	x	Bach: Kantaten Helmuth Rilling, Leitung	16.05.93 Herkulessaal
x	x	x		Felix Mendelssohn Bartholdy ELIAS	21.06.93 Philharmonie

Bitte senden Sie mir die Programme der Münchener Mozart Konzerte e.V. und Münchener Bach Konzerte e.V. zu

Name	Vorname
Straße	
Ort	
Telefon	
Datum	Unterschrift



Musik im Kloster Andechs

Samstag, 25. Juli 1992 - 20.00 Uhr Klosterkirche
10 Jahre Musik im Kloster Andechs - Jubiläumskonzert
 J.S.Bach: Orchestersuite Nr. 3 D-Dur
 P.N.Madseder: Offertorium
 G.F.Händel: Dettinger Te Deum
 Günter Leykam, Baß - Mozart Vokal Ensemble - Andechser Chorgemeinschaft
 Nymphenburger Trompetenensemble - »Ensemble Lodron« München - Leitung: A.L. Pfell
 Samstag, 1. August 1992 - 20.00 Uhr Klosterkirche
Orchesterkonzert
 G.B.Pergolesi: Stabat mater (Auszüge)
 A.Vivaldi: Die vier Jahreszeiten
 G.Donizetti: Parafrafs del Christus
 Regina Klepper, Soprano - Marina Borst, Alt - Ulrich König, Violine
 Kammerorchester »Ensemble Lodron« - München Leitung: Anton Ludwig Pfell
 Samstag, 15. August 1992 - 20.00 Uhr Klosterkirche
Reigen der Romantik
 Musik für Flöte und Orgel aus dem 19. Jahrhundert
 Christiane Meininger, Flöte - Anton Ludwig Pfell, Orgel
 Samstag, 29. August 1992 - 20.00 Uhr Klosterkirche
Orgelkonzert
 Werke von J.S.Bach - Helmut Hesse, Orgel
 Samstag, 10. Oktober 1992 - 19.00 Uhr Klosterkirche
Chor-Orchesterkonzert
 W.A.Mozart - Lauretanische Litanei KV 109
 J. Haydn - Sinfonie Nr. 30 C-Dur
 J.A. Hasse - Festmesse d-moll (zur Einweihung der Dresdner Hofkirche 1751)
 Gabriele Barta, Soprano-Hedwig Mahl-Schöner, Alt-Anton Rosner, Tenor-Günter Leykam, Baß
 Andechser Chorgemeinschaft - »Ensemble Lodron« München - Leitung: Anton Ludwig Pfell
 Kartenbestellungen: Tel.: 08152/3760 - Montag bis Freitag 13.00 bis 16.00 Uhr



Münchens Treffpunkt
 für den anspruchsvollen Musikfreund.

Zauberflöte

Hier werden auch Ihre ausgefallensten und geheimsten Schallplattenwünsche erfüllt – denn: Wir führen die besondere Klassikplatte. Qualität nicht Quantität ist unser oberstes Gebot, persönliche Beratung durch qualifizierte Fachleute eine Selbstverständlichkeit.
 Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
 Falkenturmstraße 8, 8000 München 2,
 Telefon 089/22 51 25

Gegen Vorlage des IBS-Mitgliedsausweises erhalten Sie bei uns einen Nachlaß von 10%.

IBS - aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag

Redaktion: Helga Schmidt (verantw.) - Dr. Peter Kotz - Wulfhilt Müller
 Anzeigen: Karl Katheder
 Layout: Wulfhilt Müller - Stefan Rauch

Postfach 100829, 8000 München 1

Erscheinungsweise: 5 x jährlich

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder DM 25-- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 3, 1. März 1988

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar

Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika Beyerle-Scheller - Peter Freudenthal - Stefan Rauch - Hiltraud Kühnle - Elisabeth Yelmer - Sieglinde Weber

Konto-Nr. 6850 152 851, Hypo-Bank München, BLZ 700 200 01
 Konto-Nr. 312 030 - 800, Postgiroamt München, BLZ 700 100 80

Druck: Max Schick GmbH, Druckerei und Verlag, Karl-Schmid-Str. 13, 8000 München 82

abrREISEBÜRO

Festspielreisen

Verona

Kartenservice für die Arena-Aufführungen	ab DM	43,-
Individuelle Hotelarrangements		
+ 1 Karte f. d. Aufführung i. d. Arena	ab DM	1.111,-
Busreisen (3 - 5 Tage)	ab DM	511,-

Salzburg

Individuelle Festspiel-Arrangements	ab DM	1.181,-
29. 7. - 1. 8. und 11. 8. - 13. 8.	ab DM	155,-
Busreisen "Jedermann" (1 Tag)		

Bregenz

Individuelle Reisetermine		
4-Sterne-Hotel + 1 Opernkarte	ab DM	342,-
Premierenreise per Bus (4 Tage)	ab DM	999,-
+ Zuschlag Kartenset DM 360,-	ab DM	408,-
Wochenendreisen per Bus (2 Tage)	ab DM	

Nähere Informationen in unserem
 Kulturreisen-Prospekt 1992!

57 x in Bayern • 17 x in München
 Telefonische Beratung (0 89) 12 04 - 367 oder 368

Ein Strauss-Abend in Garmisch

25 IBS-Mitglieder hatten sich zu einer Busfahrt nach Garmisch entschlossen und diese Entscheidung sicher nicht bereut.

Arabella, *Capriccio*, *Ariadne auf Naxos* und *Der Rosenkavalier* standen auf dem Programm, Opern, die nicht nur in der Gunst des Publikums obenanstehen; auch für die Interpreten bieten diese Opern dankbare Aufgaben.

Pamela Coburn sang zu Beginn drei Duett-Szenen aus *Arabella*, sodann den Monolog der Marschallin aus dem 1. Akt und das Schluß-Terzett aus *Rosenkavalier*. Die überaus sympathische Künstlerin kann mit ihrer feminincharmanten Persönlichkeit optisch die Vorstellung von der Rolle suggerieren - stimmlich vermag sie es noch nicht völlig. Manches klingt ein wenig monochrom. Beim Anfang des Schluß-Terzetts *Rosenkavalier* müßte man als Zuhörer so bewegt sein, als wäre es das

eigene Schicksal, das hier zu Musik wird.

Regina Klepper ist für uns Münchner keine Unbekannte. Sie reüssierte am Gärtnerplatz-Theater in Hillers *Goggolori*. Als Zdenka und Sophie überzeugte sie durch gute Textverständlichkeit.

Die Mezzosopranistin Martina Borst ergänzte mit ihrer lyrischen Stimme das Frauenterzett als Octavian.

Als Mandryka lernten wir Boje Skovhus kennen, einen jungen dänischen Bariton, der als Don Giovanni an der Volksoper Wien auf sich aufmerksam gemacht hatte. Er besitzt einen runden, ausdrucksfähigen lyrischen Bariton, der mit der schlanken Sopranstimme der Coburn sehr gut harmonierte. Wir hoffen sehr darauf, ihn bald in München zu hören!

In der großen Szene des Ochs "Da lieg' ich" konnte der erst 29-jährige Bass-Bariton Franz Hawlata mit geschickt eingesetzter vis comica vergessen machen, daß es "nur" ein Konzert war.

Die amerikanische Sopranistin Michèle Crider schließlich war vermutlich den wenigsten bekannt. Sie sang den Monolog der *Ariadne* und die vielleicht schönste Schluß-Szene einer Strauss-Oper: die Schlußszene aus *Capriccio*. Timbre und Stimmvolumen weisen M. Crider als Jugendlich-dramatische aus. Die Text-Inhalte vermag sie noch nicht völlig umzusetzen. Wenn sie ihre Aussprache und die Phrasierung noch weiter verbessert, kann sie eine gute Strauss-Sängerin werden.

Es war erfreulich, einmal unverbrauchte Stimmen mit diesen Partien zu hören, Künstler, die auf dem richtigen Weg zu Strauss sind.

Helga Schmidt

Euryanthe in Nürnberg

Am 12. Juni besuchte eine Gruppe IBS-ler eine Aufführung der Oper *Euryanthe* im Nürnberger Opernhaus und stellte fast übereinstimmend fest, daß das eine musikalisch und szenisch sehr gelungene Produktion.

Die Regie Wolfgang Quetes verdeutlicht und erläutert die höchst komplizierte Handlung, sie verzichtet dankenswerterweise auf Verfremdungseffekte und sozialkritische Deutung. Das gefällige Einheitsbühnenbild von Erich Fischer zeigt einen Raum mit schwarzen Säulen, der sowohl Innen- als auch Außenraum sein kann, je nachdem welche Prospekte im Hintergrund heruntergefahren werden.

Das Werk selbst greift auf vorhandene Theatertopoi zurück, so z.B. *Cosi fan tutte*, die Wette und die Treue der geliebten Braut, oder *Zauberflöte*, den Drachen. Andere nimmt es vorweg; die Konstellation Elsa - Ortrud, Tannhäuser = Adolar, den mittelalterlichen Ritter und Sänger.

An erster Stelle verdient der hervorragende Chor genannt zu werden und dann das Orchester, beide boten unter dem Dirigenten Ulrich Windfuhr, eine

ausgezeichnete Leistung. Auch die beiden Damen zeigten große, heroische Operngestalten. Elizabeth Whitehouse als Euryanthe, die zarte, blonde unschuldige mit ausgeprägter Mittellage und strahlender Höhe und Diane Elias als Eglantine, die intrigante, machtgierige, rothaarige mit dramatischem, aber warmen Mezzo, in Darstellung und Gesang beide ein Ereignis. Die Männer konnten den beiden Damen nicht ganz Paroli bieten: den Adolar, in gold und blau gewandet, der Gute also, sang Jan Jurek mit heldischem Timbre, nach

anfänglichen Unsicherheiten und Unarten steigerte er sich enorm, und man muß der Gerechtigkeit halber sagen, daß es eine schwere Partie ist, die jedem Tenor alles abverlangt. Seinen Gegenspieler Lysiart verkörperte Bent Norup, der bayreutherprobte, mit baritonaler Größe, sehr textverständlich und arrogant im Spiel. Der König Ludwig VI wurde von Greg L. Ryerson und die Bertha von Arabella Noh ordentlich gesungen.

Monika Beyerle-Scheller

IBS - aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 8000 München 1

Postvertriebsstück B 9907 F

Gebühr bezahlt

200

Vorbrugg Erika
Allgaeuer Str. 83

8000 Muenchen 71

Katharina
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.

15 Jahre IBS

Empfang im Festsaal des Löwenbräu
München

26. Juni 1992

Begrüßung

Wolfgang Scheller, Vorstandsvorsitzender des
Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.

Verehrte Ehrengäste, liebe Mitglieder und
Freunde,

zu unserem Festempfang anlässlich des 15-
jährigen IBS-Bestehens heiße ich Sie herzlich
willkommen.

Eine besondere Freude ist es für mich, unse-
ren Ehrengast Herrn Professor Wolfgang
Sawallisch zu begrüßen, der unsere Gemein-
schaft von Anfang an gefördert und begleitet
hat.

Das Programm wird von jungen Künstlern ge-
staltet, die uns zum Teil schon seit Jahren
eng verbunden sind und deren künstleri-
schen Werdegang wir sehr aufmerksam ver-
folgen.

Der heutige Abend kann in diesem Rahmen
nur stattfinden, da uns die *Firma Siemens*
*AG, Bereich Automatisierungstechnik, Zweig-
niederlassung München* großzügig unterstützt
und ich bedanke mich hiermit bei Herr
Muggli ganz herzlich.

Ich wünsche Ihnen allen einen unvergeßli-
chen Abend mit interessanten Gesprächen
mit unseren Gästen und Mitgliedern.

Ihr

Wolfgang Scheller

Kulturarbeit und Kulturförderung bei Siemens

Grußwort von Albert Muggli, Siemens AG, Zweigniederlassung München,
Leiter des Bereichs Automatisierungstechnik

Herzlichen Glückwunsch zum 15. Geburtstag
des Interessenvereins des Bayerischen
Staatsopernpublikums.

In Ihrer Satzung definieren Sie als Ziel Ihres Vereins, eine Brücke schlagen zu wollen über den Orchestergraben und Künstler und Musikbegeisterte einander näherzubringen. Wenn ich die Entwicklung der Mitgliederzahlen Ihres Vereins in den letzten 15 Jahren betrachte, die lange Liste der renommierten Künstler lese, mit denen Sie ständig Kontakt halten und die vielen Aktivitäten betrachte, die Sie initiieren, dann kann ich nur sagen:

dieser Brückenschlag ist Ihnen hervorragend gelungen! Dazu nochmals herzlichen Glückwunsch.

Ich glaube, Ihr Verein bildet heute einen festen Bestandteil des Münchener Kulturlebens und ist aus dem Umfeld der Staatsoper nicht mehr wegzudenken. Ihr Verein ist aber auch Ausdruck für den Wertewandel in unserer Gesellschaft. Steigende Besucherzahlen von Bildungs- und Kulturinstitutionen und ein stetig wachsendes Interesse an kulturellen Ereignissen sind Symptome für diese Entwicklung.

Siemens ist zurückgekehrt zum Kultursponsoring

Unternehmenskommunikation, Marketing und Werbung

Dieser gesellschaftliche Wertewandel hat auch die Rolle von Unternehmen verändert. Für Siemens bedeutet dies, daß neben den wirtschaftlichen Leistungen und der technischen Innovation seiner Produkte mehr und mehr auch die Haltung des Unternehmens im gesellschaftlichen Wandlungsprozeß eine wichtige Rolle spielt. Kulturarbeit und Kulturförderung werden so zu einem langfristigen Instrument der Unternehmenskommunikation und zu einer Möglichkeit für Siemens, zeitgemäß seine Position und sein Image zu festigen. Konkret findet Kulturarbeit und Kulturförderung bei Siemens auf vielen Ebe-

nen statt: fünf angesehene Stiftungen sind heute mit dem Namen Siemens verbunden. Sie fördern Aktivitäten in Kunst, Musik und Wissenschaft.

Eine direkt der Firmenleitung unterstellte Abteilung beschäftigt sich seit 1987 hauptamtlich mit der Entwicklung eigener bzw. Unterstützung externer Kulturprojekte. Daneben werden an vielen Siemens-Standorten eigene kulturelle Aktivitäten entwickelt. Ein Beispiel dafür ist das "Büro Orange" in der Zweigniederlassung München, das sich mit dem Thema Kunst und Arbeitswelt beschäftigt.

Frances Lucey

Bereits mit 17 Jahren begann Frances Lucey ihre Gesangsausbildung am College of Music in ihrer Heimatstadt Dublin, gleichzeitig studierte sie auch Sprachen und Musikwissenschaft. Als Mitglied des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper von 1986-88 setzte sie ihr Studium bei Kammersängerin Astrid Varnay fort und besuchte Meisterkurse in Konzertgesang bei Arleen Auger. Seit 1989 ist Frances Lucey Ensemblemitglied der Staatsoper, ihre Rollen sind u.a. Papagena (*Zauberflöte*), Barbarina (*Figaros Hochzeit*), Despina (*Cosi fan tutte*), Xenia (*Boris Godunow*).

Als Gast findet man Frances Lucey in Berlin, Stuttgart und Dresden, in Japan und an der Grand Opera Dublin, wo sie als Oskar im *Maskenball* einen außergewöhnlichen Erfolg feiern konnte.



Frances Lucey singt:

Ralph Vaughan Williams: Silent Noon

Franz Schubert: Lachen und Weinen

Volkslied aus Irland: O Danny Boy

Am Flügel: Tristan Schick



Foto: Sabine Toepffer

Monika Strohmayer singt:

Charles-Marie Widor:

Liederzyklus 'Soirs d'Eté' op. 63 (1889)
Quand j'aimais - Silence ineffable de l'heure -
Brise du Soir

Johannes Brahms:

Dein blaues Auge - Sapphische Ode -
Von ewiger Liebe

Am Flügel: Céline Dutilly

Monika Strohmayer

studierte am Richard-Strauss-Konservatorium bei Kammersängerin Lilian Benningsen und Edith Urbanczyk, wurde Mitglied des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper und anschließend am Stadttheater Pforzheim engagiert. Meisterkurse bei Ada und Erik Werba, Anna Reynolds und Kurt Widmer sowie bei Kammersängerin Astrid Varnay vervollständigten ihre künstlerische Ausbildung.

Monika Strohmayer ist heute eine gefragte Konzertsängerin. Besonders zu erwähnen sind die *Matthäus-Passion* unter Viktor Lukas in Bayreuth, *Judas Maccabäus* im Herkulesaal, die *Missa in Simplicite* von Jean Langlais und das *Requiem* von Antonin Dvorák.

Annegeer Stumphius

wurde in Vlissingen / Niederlande geboren und studierte in Rotterdam bei Jo Bollekamp und Stephen Sweetland. Bereits während ihrer Studienzeit wirkte sie bei Rundfunkaufnahmen von *Dido und Aeneas* und *Die vier Grobiane* (Wolf-Ferrari) mit. Seit der Saison 1986/87 singt sie an der Bayerischen Staatsoper; zuerst im Opernstudio und dann als festes Ensemblemitglied. Daneben tritt sie oft als Gast auf, so z.B. in Glyndebourne als Fiordiligi (*Cosi fan tutte*), Madeleine (*Capriccio*), Donna Elvira (*Don Giovanni*) und Ilia (*Idomeneo*).

Als Konzertsängerin bevorzugt Annegeer Stumphius Bach-Oratorien und Orchesterlieder von Richard Strauss.



Foto: IBS

Annegeer Stumphius singt:

Francis Poulenc: "Banalités"

Am Flügel: Reinild Mees



Foto: Sabine Toepffer

Andreas Kohn singt:

Jaques Ibert: Chanson à Dulcinée

*Wolfgang Amadeus Mozart:
Arie des Sarastro (Zauberflöte)*

*Richard Strauss:
Traum durch die Dämmerung - Die Nacht*

Am Flügel: Tristan Schick

Andreas Kohn

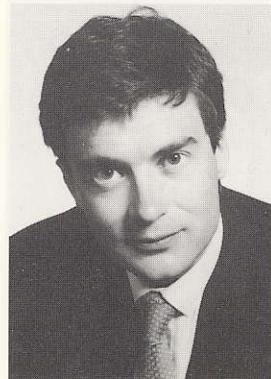
wurde 1964 in München geboren und studierte zuerst bei seinem Vater Karl Christian Kohn am Mozarteum in Salzburg. Seit 1989 ist er als festes Mitglied des Hessischen Staatstheaters in Wiesbaden engagiert.

Andreas Kohn hat bereits zahlreiche Gastspielreisen nach Berlin als Don Basilio (*Barbier von Sevilla*), Amsterdam und Brüssel unternommen. 1992 war er unter Christoph von Dohnanyi in Konzerten mit dem Israel Philharmonic Orchestra in Israel und mit dem Cleveland Orchestra in Cleveland zu hören. In Genf sang er unter Jeffrey Tate *Mahagonny* (Brecht / Weill) und wird bei den Salzburger Festspielen 1992 und '93 in *Salome* von Richard Strauss zu hören sein.

David Cowan

Der Brite erhielt bereits mit vier Jahren seinen ersten Klavierunterricht und gab mit dreizehn Jahren sein Debüt als Solist mit Mozarts *Klavierkonzert KV 414*. Er erhielt zahlreiche Stipendien und konzertierte in England, Irland, Holland, Polen und Deutschland. Schon früh spezialisierte er sich auf Kammermusik und begleitete Meisterkurse berühmter Sänger wie z.B. Dietrich Fischer-Dieskau.

Seit einigen Jahren ist David Cowan neben seiner Konzerttätigkeit Dozent an der Musikhochschule Mozarteum in Salzburg und dort für Liedbegleitung verantwortlich.



David Cowan spielt:

*Johannes Brahms:
aus den Klavierstücken op. 76*



Céline Dutilly begleitet
Monika Strohmayer

Céline Dutilly

studierte an der McGill University Montreal Musikwissenschaft und erwarb das Klavierdiplom der Sherbrooke University Montreal. Danach bildete sie sich bei Erik Werba in München und Wien im Fach Liedgestaltung weiter.

Seit 1984 lehrt Céline Dutilly Korrepetition und Französisches Lied an der Musikhochschule München und ist gefragte Begleiterin bei Wettbewerben und Meisterkursen ('Schöne Stimmen' - Gütersloh, ARD-Musikwettbewerb in München, 'Münchner Singschul').

Reinild Mees

Nach ihrem Studium konzentrierte sich die holländische Pianistin vor allem auf die Begleitung von Vokalisten und Instrumentalisten und vervollkommnete ihr Metier in Interpretationskursen, u. a. bei Elly Amelin.

Ihre Erfahrungen gibt die Künstlerin als Dozentin in der Abteilung Opernausbildung am Amsterdamer Sweelinck-Konservatorium an den musikalischen Nachwuchs weiter. Als Begleiterin bei Liederabenden, Meisterkursen (Elisabeth Schwarzkopf) und Gesangswettbewerben ist Reinild Mees sehr beliebt.



Reinild Mees begleitet

Annegeer Stumphius



Tristan Schick

Der geborene Münchener studierte zuerst Geige, wechselte dann aber zum Klavier und wäre fast Pianist geworden.

Seine berufliche Laufbahn führte den Künstler - zunächst als Korrepetitor, dann als Dirigent - über Mainz, Wiesbaden, Hagen, Gelsenkirchen und Wuppertal zum Gärtnerplatztheater in seine Heimatstadt zurück.

Tristan Schick, der sich mit Leib und Seele der Oper verschrieben hat, leitete in München die Uraufführungen des *Goggolori* von Ende / Hilier und *Der gestiefelte Kater* von Bialas.

Tristan Schick begleitet

Frances Lucey und
Andreas Kohn